

Theodizee der Moderne



Pünktlich zur Jahreswende, jetzt, wo auch die letzten kritischen Geister ins neue Jahrtausend übergetreten sind, ist in den Medien die Diskussion um die Klonierung neu aufgeflammt. Anlass ist der Entscheid des britischen Parlamentes, dass ab 31.1.2001 in England das sogenannte "therapeutische Klonen" erlaubt sein soll.

Primär geht es um embryonales Gewebe, das durch Klonierung vervielfacht und dann zu verschiedensten Arten von Geweben bis hin zu Organen zur Transplantation weiter entwickelt werden soll. Soll. Denn noch sind die Forschenden weit davon entfernt, diese Entwicklung gezielt beeinflussen zu können.

Einen Dammbbruch bedeutet der Entscheid insofern, als nun die europäischen Staaten unter den ökonomischen und prestigebedingten Druck geraten, dasselbe zu machen, damit das mit dem Wettbewerb aufgeht.



THEMEN in diesem FREIDENKER	
Klonierung	1-2
Freidenker-Umschau	3
Zukunft der Religion	4
Trennung von Staat und Kirche	5

Die Stimmen in der Presse sind mehrheitlich kritisch. Im Vordergrund stehen Befürchtungen, dass das reproduktive Klonen künftig nicht, wie jetzt noch hoch und heilig beteuert wird, ausgeschlossen sein, sondern quasi automatisch nachfolgen wird. Dabei stellen sich Fragen zu den sozialen Folgen dieser Techniken, zu denen wir als FreidenkerInnen Stellung beziehen müssen.

Was ist das Ziel dieser Forschung?

Natürlich geht es um die medizinische Hilfe für lebende Menschen. Auch im Spiel sind aber Vorstellungen vom geklonten, geschönten, gebesserten, bis hin zum genetisch genialen Menschen.

Die Befürworter argumentieren mit Galilei, dass keine Macht der Welt der Erkenntnis Einhalt gebieten darf. In seinem Fall ging es aber um reine Erkenntnis, heute geht es um potenzielle Anwendung in einem milliardenschweren Wirtschaftszweig. Müssen wir also jeder Entwicklung im Namen der (sakrosankten?) Forschungsfreiheit einfach ihren Lauf lassen?

Mehrheitlich lautet die Antwort Nein. Die meisten Autoren gehen davon aus, dass der gentechnische Grössenwahn eingedämmt werden müsse. Die Kritiker warnen davor, Biotechnologie einseitig mit Aufklärung und rein vernunftsmässigem Handeln und ihre SkeptikerInnen mit weltfremden Idealismus gleichzusetzen. Sie fragen sich, welchen unbewussten Bildern die Forschenden und ihre UnterstützerInnen folgen. Mehrfach wird auf die Paralleltät zur Schöpfungsgeschichte verwiesen: Dient der Schöpfer-Gott (der erste Biotechnologe?) als Vorbild, "schaffen die ForscherInnen Leben nach ihrem Bild"? Schliesslich beschreibt ja bereits die Genesis die Erschaffung der Frau als Klonierung via die Adams Rippe. Die heutigen GenetikerInnen sind so gesehen lediglich anspruchsvollere SchöpferInnen: Sie wollen den Menschen gezielt verbessern.

Primär geht es um Verheissungen im Glaubenskrieg pro oder contra Biotechnologie. Dazu gehört möglicherweise auch die – ebenfalls schon religiös vorgespurte – Faszination des Gedankens, dass mit der Klonierung die Seelenwanderung zur Realität werden und die von den Kirchen in zwei Jahrtausenden verkündete "Unsterblichkeit der Seele" sich im eigenen Klon verwirklichen könnte.

Eine Welt von Klons oder anthropotechnisch verbesserten Menschen?

"Eine Welt von Klons? Wäre dies dann das Ende, herbeigeführt durch die Zwangsneurose der Gentechniker, die ihre Finger nicht von ihren Zellkernen lassen können, und noch mehr durch die Gier ihrer Sponsoren, welche gigantische Profite wittern in einer Entwicklung, die, logisch zu Ende gedacht, das Ende jeder Entwicklung bedeutet durch ihren Verstoß gegen die Lehre Darwins, der zufolge jeder Fortschritt des Lebens auf Veränderung seiner Substanz beruht, Stagnation aber - und Klonen ist Stagnation - zum Tod führt. Mein lieber Klon, so reizvoll es auch wäre, Dich entstehen zu lassen und mich selber vor auszusehen, wie ich in Perpetuität meine Kapriolen schlage, muss ich Dir doch mitteilen, dass es Dich nicht geben wird. Du bist mir einfach zu gefährlich, werde ich dem Professor Waxworth und seinem Council sagen - und ausserdem, doch dies eher beiläufig, dass mir auch meine schöne Einzigartigkeit, wie sie jetzt vorhanden, etwas wert ist. (Stefan Heym "An meinen Klon" in taz 23.12.2000)

Humanbiologische Planwirtschaft?

Andere Autoren sehen das Schreckensgespenst einer Humanbiologischen Planwirtschaft voraus, wieschon

Huxley sie schilderte. Wichtigstes Gegenargument: "Es fehlen die Kriterien, um eine systematische Verbesserung des menschlichen Genpools ins Auge fassen zu können. Was ist ein wünschenswerter Mensch? Soll er intelligenter sein oder glücklicher? Oder warmerherziger, kreativer, genügsamer, robuster, sensibler? Man muss die Frage nur stellen, um ihre Absurdität zu erkennen. (...) Auch bei therapeutische Eingriffe in die Keimbahn, durch die Dispositionen zu Krankheiten beseitigt werden sollte, stellt sich die gleiche Frage. Hier geht es zwar nicht um irgendwelche 'Verbesserungen' des Menschen, sondern um die Beseitigung eindeutiger Defekte. Aber was ist ein eindeutiger Defekt? Eine Abweichung von der Norm? 'Gesundheit' im Sinne des Gesundheitsbegriffs der Weltgesundheitsorganisation? Also das Zurückbleiben hinter einem vorgestellten Optimum objektiver Leistungsfähigkeit und subjektiven Wohlbefindens unter vorgegebenen zivilisatorischen Bedingungen? Dieser Gesundheitsbegriff entspricht ungefähr dem, was die Griechen unter 'eudaimonia' verstanden. An ihm gemessen, waren die Dissidenten der Sowjetunion in der Tat psychisch Kranke. Sie waren unangepasst und litten unter der herrschenden Normalität. Ja, was der Gipfel war – sie wollten leiden. Die psychiatrischen Medikamente, unter die man sie setzte, hätten sich wahrscheinlich auf die Länge erübrigt durch genetische Eingriffe. Es wäre zum Leiden gar nicht gekommen." (Ludger Lütkehaus in *Die Zeit* 52/1999)

Leidensfrei = menschenwürdig?

Das Paradies auf Erden, in Form eines Lebens ohne Leiden, wird also verheissen und doch wissen wir, dass wir gerade dem Leiden manche der grössten Werke der Dichtung und der Musik verdanken. Schlagzeilen machte Ende Jahr dann auch der neu ernannte Minister der Bundesrepublik Deutschland, ein Fachmann für Bioethik, Julian Nida-Rümelin. "Er bestritt nämlich in seinem Artikel die Menschenwürde aller menschlichen Wesen, die nicht 'der Selbstachtung fähig sind'. 'Achtung der Menschenwürde', schreibt er 'ist dort angebracht, wo die Voraussetzungen erfüllt sind, dass ein menschliches Wesen entwürdigt werden, ihm seine Selbstachtung genommen werden kann. (...) Die Selbstachtung eines menschlichen Embryos lässt sich nicht beschädigen.' Auch die Selbstachtung eines einjährigen Kindes lässt sich nicht beschädigen, nicht

die eines schwer Deblen und nicht die eines Schlafenden."

(Robert Spaemann in *DIE ZEIT* 04/2001)

Rechenschaftspflicht und Verursacherprinzip

Mit der Etablierung von Anthropotechniken verlieren wir Menschen unsere Unschuld, unsere Unwissenheit, das Alibi der Nichttäterschaft. Bejahen wir diesen Weg, dann nehmen wir langfristig Verantwortung für die Existenz künftiger Menschen und für unsere eigene (geschuldete?) Gesundheit auf uns, quasi via Verursacherprinzip. "Es steht uns damit eine "Eskalation der Rechenschaftspflichten" bevor, die es so noch nie gegeben hat." (Ludger Lütkehaus in *Die Zeit* 52 /1999)



Theodizee der Moderne?

Die Rechtfertigung, welche die Biotechnologie angesichts der befürchteten negativen Entwicklungen erhebt, wird als Theodizee (Rechtfertigung Gottes angesichts des Übels auf der Welt) der Moderne beschrieben:

"Die Verantwortung aller Schöpfer und Macher glaubt, die Biotechnik so umfassend und so verantwortungsethisch-realistisch wahrzunehmen, dass sie das Bestmögliche für ihre anthropotechnischen Produktionen anvisiert, gleich ob diese negativ-mängelbeseitigend oder positiv-eugenisch orientiert sind. Wenn die Geschöpfe in Bezug auf sich selbst Anlass zur Klage hatten, sollen sie künftig keinen Grund mehr dazu haben. So ist die Biotechnologie die Theodizee der säkularisierten Welt. Mit der alten, theologischen Theodizee teilt sie nach wie vor die Überzeugung, dass es nur um die beste aller möglichen Welten zu tun sein kann. (...) Gerade der Freiheit scheint die Anthropotechnik trotz aller Beschuldigungen so

Rechnung tragen zu wollen, dass sie statt des bisherigen 'Geburtenfatalismus', des Zufalls, der Kontingenz der 'Natur' die bewusste 'Merkmalplanung' (Sloterdijk) verheisst, die freieste aller möglichen Welten."

(Ludger Lütkehaus in *Die Zeit* 52 /1999)

Wir laufen also Gefahr, mit diesen Techniken neue Ansprüche zu schaffen, nicht im Sinne von Menschenrechten, sondern vor allem von -pflichten. Diese einer Gesellschaft gegenüber, die uns faktisch keine Wahl mehr lassen wird, ob wir eine medizinische Technik anwenden wollen oder nicht. Wo alles Unerwünschte heil- oder vermeidbar ist, schwindet die Toleranz und Solidarität wird zum Luxus. Dann lässt Huxley definitiv grüssen

Optimisten entwarnen

Wer tatsächlich an den nur positiv zu wertenden medizinischen Heilungszweck der Biotechnik zu glauben vermag, kann die Klonierung gelassen als eine reine Übergangserscheinung sehen, bis die tatsächliche Heilung direkt über die Proteine kommt:

"Denn wer die Proteine kennt, die das Erbgut zur Produktion einzelner Stammzellen veranlassen, der braucht nur noch die richtige Proteinmischung in das verletzte oder amputierte Glied zu spritzen – und alles wird wieder heile. Sollte dies gelingen, dann wird jeder solche Biomedizin wie selbstverständlich nutzen. Und man wird sich nostalgisch der heftigen Ethikdebatten der Vergangenheit erinnern."

(Hans Schuh in *Die Zeit* 26/1999).

Also keine wirkliche Entwarnung: Die sozialen Auswirkungen dieser Technik dürften nämlich dieselben sein.

Reta Caspar

Afghanistan

Das geistige Oberhaupt der Taliban in Afghanistan hat allen Landsleuten mit der Todesstrafe gedroht, die vom Islam zu einem anderen Glauben übertreten oder für andere Religionen werben. Mullah Mohammad Omar nannte ausdrücklich das Christentum und das Judentum. Omar wies zudem warnend darauf hin, dass wer mit Schriften und Gütern handle, mit denen der Islam verunglimpft werde, oder für andere Religionen werbe, mit fünf Jahren Haft rechnen müsse. Das Taliban-Oberhaupt erklärte, Feinde des Islam versuchten, die Gläubigen mit Geld und anderen Anreizen für das Christentum und das Judentum zu gewinnen. Ein Taliban-Sprecher sagte, das Dekret sei verfasst worden, weil es Berichte über die Missionsarbeit von Ausländern in Afghanistan und unter Afghanen im Ausland gebe.

NZZ 9.01.01

China

Seit Juli 1999, als die Meditationsbewegung Falun Gong verboten wurde, hat die Kommunistische Partei Chinas ihren Kampf gegen die inoffiziellen religiösen Bewegungen intensiviert. In vielen Provinzen werden heute Gebets- und Versammlungsräume von Undergroundkirchen routinemässig zerstört. Laut offiziellen Angaben sind allein in den letzten Wochen in der Küstenprovinz Zhejiang nicht weniger als 450 katholische und protestantische Kirchen und taoistische oder buddhistische Tempel "zerstört oder konfisziert" worden. Das Informationszentrum für Menschenrechte und Demokratie in Hongkong hält diese Angaben für stark untertrieben und gibt, gestützt auf Angaben von privater Seite, die Zahl der zerstörten religiösen Stätten mit etwa 3000 an. Eine christliche Kirche wurde laut offiziellen Angaben gesprengt. Eine andere wurde, wie eine Foto in einer örtlichen Zeitung belegt, mit Schlaghämmern bearbeitet. Es handelt sich um Gebets- und Versammlungsräume von Glaubensgemeinschaften, die sich nicht staatlich registrieren lassen wollen, weil sie sich sonst gezwungen sähen, den von der Kommunistischen Partei kontrollierten religiösen Organisationen beizutreten. Die Mitgliedschaft in diesen Gremien bringt zahlreiche Nachteile. Peking besteht auf der Zensurierung von Predigten und fordert Namenslisten der eingeschriebenen Anhänger sowie die diskussionslose Übernahme der Theologie- Vorstellungen eines atheistischen Staates. Katholiken beispielsweise sind gezwungen, die Autorität des Papstes zu negieren...

Dennoch wechseln nach zuverlässigen Angaben derzeit immer mehr Chinesen zu den Undergroundkirchen, und die KP-Führung, konfrontiert mit dem hartnäckigen Widerstand von Falun Gong, scheint angesichts des wachsenden Gewichts der Unabhängigen immer verzweifelter zu agieren

NZZ 8.1.01

Deutschland

Mit der Eliaskirche in Prenzlauer Berg wird die erste christliche Kirche in Berlin umgenutzt. Der Entschluss, die Kirche aufzugeben, sei die einzige Möglichkeit, das Gebäude zu erhalten. Als der Sakralbau nach nur dreijähriger Bauzeit 1910 eingeweiht wurde, zählte die Eliasgemeinde rund 35.000 Gemeindemitglieder. Heute sind es noch knapp 2.300. Zu wenig, um die notwendige Sanierung zu finan-

Freidenkerspende 2000

Auch die zweite Freidenkerspende kann einen schönen Erfolg verbuchen: Fr. 7'775.- war der Kontostand Ende Dezember. Dieser Betrag wird an im Namen der FreidenkerInnen an die **Beratungsstelle für männliche Opfer sexueller Gewalt** überwiesen. Herzlichen Dank für Ihre Spende.



Freidenkerspende 2001

Freien JungdenkerInnen freuen sich auf Ihre Vorschläge für Projekte, denen Sie gerne die diesjährige Freidenkerspende zukommen lassen würden.



Bitte nennen Sie uns Projekte, die Ihnen im letzten Jahr durch besondere humanitäre Leistungen aufgefallen sind.

Senden Sie Ihre Anregungen bitte bis zum 15. März 2001 an: daniel.aellig@bluewin.ch oder Daniel Aellig, Im Moser 17, 3704 Krattigen.

An ihrer Sitzung Ende März (siehe S. 7) werden die Freien JungdenkerInnen wiederum einen Dreivorschlag zu Händen der Delegiertenversammlung (6. Mai 2001 in Olten) auswählen, die dann ihrerseits das definitive Projekt bestimmen wird. rc

zieren und die Kirche sinnvoll auszulasten. Das "Netzwerk Spielkultur" übernimmt das Kirchengebäude über einen Erbpachtvertrag für 75 Jahre und wird darin ein Kindermuseum einrichten. Dafür muss es das denkmalgeschützte Gebäude sanieren, ohne dessen Charakter als Kirche zu zerstören.

Es gibt offenbar eine steigende Tendenz, die insgesamt 203 Berliner Kirchen auch für andere "Mitnutzer" zu öffnen. taz 16.1.2001

Türkei

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte verhandelt derzeit über das Verbot der türkischen Islamisten. Es geht um die Klage der 1998 vom Staat aufgelösten Refah-Partei. Begründet wurde das Parteiverbot mit angeblichen Aktivitäten zum "Sturz der verfassungsmässigen Ordnung". Angeblich bedrohe die Partei den "säkularen" Charakter des Staates und verfolge die Einführung der Scharia, des islamischen Rechts. In Strassburg stützte sich die Refah-Partei vor allem auf die Vereinigungsfreiheit, die auch in der Europäischen Menschenrechtskonvention garantiert ist. Das Urteil wird in einigen Monaten erwartet. Dabei stehen die Chancen der Refah-Klage gut. Immerhin hat Strassburg in den letzten Jahren drei türkische Parteiverbote – unter anderem gegen die kurdische Özdep – beanstandet. Das aktuelle Verfahren könnte dabei unmittelbare Auswirkungen auf die türkische Politik haben. Schliesslich läuft dort bereits ein neues Verbotsverfahren gegen die Refah-Nachfolgerin Fazilet (Tugendpartei).

taz 17.1.2001,

Die Zukunft der Religion

Der Kulturwissenschaftler *Hartmut Böhme* beschreibt in einem langen Artikel (NZZ, 20.01.01), wie die grossen Religionen ihre soziale Bindungskraft und die Fähigkeit verloren haben, das alltägliche Leben grosser Massen zu strukturieren, ihm Sinn zu verleihen und es mit transzendierenden Perspektiven zu bereichern.

Er geht davon aus, dass künftig religiöse Konflikte nicht mehr im internationalen Massstab ausgetragen werden, sondern vielmehr ins Innere von Gesellschaften wandern. Gleichzeitig werde die Mission (einst Motor der Globalisierung) abgelöst und die Globalisierung durch ökonomische Prozesse, die Ausbreitung der Wissenschaften und Technologien, durch Formen überstaatlicher Politik, durch das Internet und die Popkultur vorangetrieben.

Am Beispiel Iran lasse sich auch ableesen, dass gottesstaatliche Modelle im 21. Jahrhundert nur durch Unterdrückung, also nicht dauerhaft, haltbar seien. Die Zustimmung der Menschen als Quelle aller Legitimität sei das Grundgesetz einer säkularen Welt.

Nach einer Epoche der systematischen Verwissenschaftlichung von Natur, Gesellschaft und Lebenswelt sowie die Entkoppelung von Staat müsse zunächst offen bleiben, ob im Effekt dieser Säkularisierung wir in eine Epoche postreligiöser Gesellschaften eingetreten seien oder ob die Moderne eine Zeit der Transformation des Religiösen einleite. Es sei denkbar, dass die Moderne von dieser transformierten Religiosität ebenso abhängt wie die traditionellen Gesellschaften von den Grossreligionen. Vieles spreche dafür, dass die wissenschaftlich-technische Industriekultur auch ein religiöses Aggregat darstelle. Böhmes These: "Während Modernisierungsprozesse die formale Integration der Gesellschaft zu leisten vermögen, bieten sie keine gehaltvollen Identifikationen, welche die Moderne als attraktive und sozial bindende Lebensform erfahrbar machen. Viele Menschen, Gruppen und Subkulturen haben zur Modernisierung ein distanziertes, utilitaristisches Verhältnis, das entsprechend instabil ist. Zunehmend werden lebensweltliche

Evidenzen aus religiösen Überlieferungen geschöpft, die der Vor-moderne entstammen und willkürlich in die Lebensökonomie eingebaut werden. Dadurch entsteht das eigentümliche Switchen zwischen unvereinbar scheinenden Handlungs- und Orientierungsmustern: funktionale Arbeitseffizienz unter der Woche, kollektive Ekstasen auf Techno-Veranstaltungen am Wochenende; rationale Zukunftssicherung hier und Suche nach Risiko-Thrill dort; ökonomisches Kalkül einerseits und andererseits exotische Anleihen bei fremden Kulturen oder weit zurückliegenden Vergangenheiten; Teilnahme an demokratischen Prozessen und zugleich quasi-religiöses Aufgehen in 'Gemeinschaftskörpern'; disziplinierte Arbeitseffektivität hier, spielerische Verausgabungen und irrationale Exzesse dort – und all dies nicht nur als gegensätzliche Handlungsmuster von Gruppen, sondern zunehmend als dissonante Orientierungen von Subjekten."

Es handle sich dabei keineswegs um individuelle Pathologien, sondern um multiple Widersprüche auf nahezu allen Ebenen des Sozialprozesses. "Der massenmediale Starkult zieht ins Parlament, die Gnosis ins Internet ein; der kapitalistische Warenaustausch als vorerst letzte Organisationsform von Gesellschaft funktioniert nur unter Zuhilfenahme mythischer und fetischistischer Formen; der Sport arbeitet in Formen magischer Identifikation; Festivals entleihen ihre Attraktivität der vergangenen Kraft von Mysterien; das gesellschaftlich Imaginäre wird von den Monstrositäten aller Zeiten bevölkert; die Medien steigern ihre technische Finesse aufs Äusserste und mit ihr die inszenierten Archaismen; 'Gott ist tot' bildet nicht den Übergang zu einer säkularen Gesellschaft, sondern zum Erwachen von Abertausenden neuer Götter; das 'Verschwinden der Dinge' im Müll verschwistert sich mit einem Kult des rituellen Aufbewahrens; die Dekonstruktion von *sex and gender* führt zum karnevalesken *crossover* sexueller Maskeraden und Lüste. Und so weiter."

Die Ambivalenz der Moderne erfah-

re zusätzliche Steigerung von einer Seite, von der man es am wenigstens erwartet hätte – den Naturwissenschaften. Der Aufschwung der und der Computerwissenschaft sei mit einer Aura des Heils umgeben. Wissenschaft und Erlösungsevangelien seien eine brisante Fusion eingegangen, die den Rest der Welt bezaubern solle. Es zeigten sich merkwürdige Vertauschungen klassischer Positionen: Naturwissenschaftler agierten oft wie gläubige Erlösergemeinschaften, während Kulturwissenschaftler zu ohnmächtigen und agnostischen Skeptizisten mutierten.

Böhme geht davon aus dass Kulte (aller Art) die Herstellung von "Gemeinschaftskörpern" erlauben und dass dazu die aufgeklärten und formal-demokratischen Vergesellschaftungsformen kaum in der Lage sind. Es seien aber diese "Gemeinschaftskörper", welche für die Menschen die Plausibilität, hier und jetzt in dieser Gesellschaft leben zu wollen und zu können, erzeugen. Es gehe deswegen auch um die Suche nach einer "Kultur", welche Kult und Demokratie vereinbar macht. Dabei scheine die These berechtigt: Demokratie bedarf der Kulte, diese aber bedürfen nicht der Demokratie. Noch keine Theorie der Aufklärung habe diese Asymmetrie ertragen. Sie zu verstehen, sei aber angesichts des Wucherns religiöser Praktiken und Rhetoriken, von denen das kollektive Imaginäre heute bis zur Trunkenheit gefüllt wird, eine erstrangige politische Aufgabe.

Quelle: NZZ

Zusammenfassung: Reta Caspar

Hartmut Böhme

ist seit 1993 Professor für Kulturtheorie und Mentalitätsgeschichte an der Humboldt- Universität Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Literaturgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts, Ethnopoese und Autobiographik, Natur- und Technikgeschichte in den Überschneidungsfeldern von Philosophie, Kunst und Literatur. Zahlreiche Bücher zu Literatursoziologie, Ästhetik und Kulturwissenschaft.

Zürich

Anfang Januar wurde der Entwurf für ein neues Zürcher Kirchengesetz vorgestellt. Er bringt eine Entflechtung zwischen dem Staat und den von ihm anerkannten Kirchen, ohne dass ihr öffentlichrechtlicher Charakter aufgehoben wird. Der Staat reduziere seinen gesetzgeberischen Zugriff auf die Kirchen auf ein "Minimum", heisst es im Kommentar. Unter anderem sollen die Kirchen die Kompetenz erhalten, das Ausländer- und das Jugendlichen-Stimmrecht einzuführen, wenn sie es wollen. Zugleich wird die Möglichkeit geschaffen, auch anderen religiösen Gemeinschaften als den bisherigen die staatliche Anerkennung zu gewähren.

Vor allem aber wird das neue Kirchengesetz die Finanzierung der Kirchen auf eine neue Basis stellen. Zwar bleiben neben den Steuern der Mitglieder auch die Kirchensteuern der Unternehmen und die staatlichen Zuschüsse. Die staatlichen Zahlungen an die Kirchen bleiben, aber sie werden auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Die "historischen Rechtstitel", 1963 noch in der Verfassung verankert, sollen verschwinden, stattdessen sollen die Kirchen künftig für ihre Leistungen im gesamtgesellschaftlichen Interesse entschädigt werden. Eine Studie hat vor anderthalb Jahren errechnet, dass die beiden grossen Landeskirchen in den Bereichen Soziales, Bildung, Kultur, räumliche Infrastruktur und Denkmalpflege solche Leistungen erbringen, die über 150 Millionen Franken jährlich ausmachen, "bei weniger strenger Sicht" sogar 200 Millionen. Vom Staat erhalten die beiden Kirchen heute 50 Millionen, wobei der Löwenanteil - mehr als vier Fünftel - auf die Reformierten entfällt. Bei den 50 Millionen jährlich soll es auch in Zukunft bleiben; der Kantonsrat würde jeweils einen Beitrag für sechs Jahre bewilligen. Doch Rechtfertigung für die Zahlungen wären künftig die Leistungen der Kirchen, nicht mehr historische Ansprüche, und das Geld würde anders auf die drei Kirchen verteilt. Entscheidend für die Höhe der Zuwendungen soll die Mitgliederzahl werden. Das bedeutet eine Verschiebung zu Lasten der reformierten und zu Gunsten der katholischen Kirche: Statt mehr als 40 dürften die Reformierten künftig nur noch knapp 30 Millionen vom Staat bekommen, während der Anteil der Katholiken entsprechend steigen würde.

Die kirchlichen Leistungen im gesamtgesellschaftlichen Interesse sollen auch Legitimation für die Kirchensteuer der juristischen Personen sein, da diese ebenso davon profitieren wie der Rest der Gesellschaft. Damit würden den Kirchen auch die 65 Millionen Franken bleiben, die sie bisher aus dieser Quelle erhalten haben. Allerdings: Steuern juristischer Personen dürfen nicht für kulturelle Zwecke verwendet werden. Als Alternative schlägt der Entwurf eine kantonale Zuschlagssteuer vor, bezeichnet diese aber klar als schlechtere Lösung.

Die Vernehmlassung dauert bis Ende Juni, ein Volksentscheid soll noch vor dem Frühling 2003 stattfinden.

Die Stellungnahme der FVS wird erarbeitet und zu gegebener Zeit im FREIDENKER publiziert.

Quellen: TA, NZZ, 13.01.01

Basel

Im Kanton Basel-Stadt solle die Kirchensteuer abgeschafft und durch eine von sämtlichen natürlichen und juristischen Personen zu entrichtende "Mandatssteuer" ersetzt werden. Diesen Vorschlag unterbreitet dem Verfassungsrat die für Religionsgemeinschaften zuständige Kommission. Begründet wird ein solcher Systemwechsel insbesondere damit, dass die Kirchen mit der heutigen Kirchensteuer "in beträchtlichem Ausmass" auch gemeinnützige Leistungen finanzierten, die nicht nur ihren Mitgliedern (und Steuerpflichtigen), sondern einer weiteren Öffentlichkeit zugute kommen. Die Kirchensteuer habe damit zum Teil den Charakter einer Gemeinschaftssteuer, von der die Öffentlichkeit profitiere und die den Staat entlaste. Aus der Sicht der Kirchenmitglieder könne es als stossend empfunden werden, dass nur sie, nicht aber alle natürlichen und juristischen Personen neben der Gemeinde-, Kantons- und Bundessteuer eine zusätzliche Gemeinschaftssteuer zu entrichten haben. Nach Ansicht der Kommission liesse die Einführung der Mandatssteuer auch erwarten, dass die Austrittswelle, die auch den Kirchen in Basel seit Jahrzehnten zu schaffen macht und eine finanzielle Auszehrung beschert, abebbe. Denn die Kirchensteuer sei eine der vielfältigen Ursachen für den starken Mitglieder-rückgang. Nach den Vorstellungen der Kommission wären die Steuerpflichtigen frei, die Mandatssteuer einer öffentlichrechtlich anerkannten Religionsgemeinschaft (in Basel sind dies die evangelisch-reformierte, die römisch-katholische und die christkatholische Kirche sowie die israelitische Gemeinde), einem öffentlich anerkannten Hilfswerk oder einem Sozialfonds des Staates zukommen zu lassen. Möglich soll auch die Verteilung auf zwei "mandatsfähige" Institutionen sein. Die Mandatssteuer hätte staatsquotenneutral zu sein, das heisst, die dem Staat allenfalls zusätzlich zufließenden Mittel sollen durch Entlastungen bei der Kantonssteuer kompensiert werden. Zur Erhöhung der Akzeptanz der Mandatssteuer regt die Kommission einen Steuersatz an, der tiefer ist als die heutigen Kirchensteuersätze. Die Kirchen wären berechtigt, zusätzlich eine Mitgliedersteuer zu erheben, wenn sie ihre Aufwendungen aus der Mandatssteuer nicht decken können.

Quelle: NZZ, 16.01.2001



"Die Schöpfungsgeschichte mit der Evolution gleichsetzen ist wie den Storch mit Sex vergleichen."

Blaupause

Charlotte Kerner hat das heiss umstrittene Thema "Klonen – ja oder nein?" in den Mittelpunkt ihres neuen Jugendromans *Blueprint* gestellt. Prof. Fisher in Montreal ist Spezialist für das Klonen von Mäusen und Kühen. An Menschen hat er sich bisher noch nicht gewagt. Bis er bei einem Konzert die bekannte und erfolgreiche Komponistin und Pianistin Iris trifft. Iris, dreissig Jahre alt, ist unheilbar an Multipler Sklerose erkrankt. Sie beschließt, daß es höchste Zeit wird für ein Kind. Da sie den geeigneten Vater kurzfristig nicht zur Hand hat und sie nicht irgendein Kind möchte, bittet sie Fisher um Hilfe. "Für mich kommt nur ein Klon-Kind in Frage. Ich könnte es nicht ertragen, mich an ein unbegabtes Kind zu verschwenden." Und so entsteht Siri – die exakte Kopie von Iris, selbst der Name ist nicht frei von der allgegenwärtigen, starken Mutter, die zugleich Schwester, ja eineiiger Zwilling ist. Für Siri, die zunächst willig die Erwartungen ihrer Mutter erfüllt, wird es mit zunehmendem Alter schwer, die eigene Identität zu finden. Bei einem Blick in den Spiegel sieht sie Iris in jungen Jahren. Erst als ihre Mutter stirbt, kann Siri sich selbst als eigenständige Person entdecken. Charlotte Kerner spielt in *Blueprint* die Situation eines Klons bis in feine psychologische Verästelungen durch und gibt, ohne mit dem moralischen Zeigefinger bereit zu stehen, eine Menge Anregungen, sich unbefangen dem Thema zu nähern. Ihre provokativen Thesen enthalten jedoch auch eine Menge Zündstoff für anschließende Diskussionen.

Charlotte Kerner spielt in *Blueprint* die Situation eines Klons bis in feine psychologische Verästelungen durch und gibt, ohne mit dem moralischen Zeigefinger bereit zu stehen, eine Menge Anregungen, sich unbefangen dem Thema zu nähern. Ihre provokativen Thesen enthalten jedoch auch eine Menge Zündstoff für anschließende Diskussionen.

Charlotte Kerner *Blueprint Blaupause*

Verlag Beltz u. Gelberg, 1999,
185 S., Fr. 24.80

Friedhof ohne Tote

"Hier liegt in süsser Ruh, erdrückt von seiner Kuh, Franz Xaver Maier. Daraus sieht man, wie kurios man sterben kann." Nicht nur die Todesarten sind kurios, sondern auch die Nachrufe, mit denen so manche Alpenländler ihre Grabkreuze zierten. Auf dem Museumsfriedhof im österreichischen Kramsach sind rund 50 solcher Inschriften samt schmiedeeiserner Grabkreuze zu besichtigen: Ein fröhlicher Friedhof ohne Tote.

Kurios mag dem heutigen Besucher vor allem der scheinbar respektlose Umgang früherer Generationen mit dem Tod erscheinen. Von Martin Krug ist dort zu lesen, "der Kinder, Weib und Orgel schlug" und auch von "Amtmannsengrimm, wog 500 Pfund, sonst weiss man nichts von ihm". In kurzen launigen Sprüchen ist auf den alten Schrifttafeln der Lebenslauf der Toten dargestellt. Und Ehemänner, die ein Leben lang unter der Fuchtel ihrer Frau gestanden haben, kommen hier endlich zu Wort: "Hier liegt mein Weib, Gott sei's gedankt, oft hat sie mit mir gezankt, oh, lieber Wanderer, geh gleich fort von hier, sonst steht sie auf und zankt mit Dir!"

Der Kramsacher Friedhof gilt als ungewöhnlichster Friedhof Europas. Nur wenige Minuten entfernt von der Inn-

talautobahn, in der Mitte zwischen Kufstein und Innsbruck, lockt er jedes Jahr rund 100 000 Besucher an. Errichtet hat ihn vor 30 Jahren Hans Guggenberger, ein Schmiedemeister aus Kramsach. Die Leidenschaft, Grabkreuze zu sammeln, hat Guggenberger von seinem Vater übernommen.

Der stellte die schmiedeeisernen Kunstwerke ursprünglich als Muster für die Kunden seiner Schmiede auf.

"Der Tod war kein Tabu", erklärt der Meister, "der gehörte so selbstverständlich zum Leben wie die Geburt." So klingt auch die Inschrift auf einem Kreuz von 1840: "Hier ruht Franz Josef Matt, der sich zu Tod gesoffen hat. Herr gib ihm die ewige Ruh und

ein Gläsle Schnaps dazu!". Die Friedhöfe im alpenländischen Raum waren besinnliche, frohe Orte der Begegnung mit den Toten. Grabinschriften wie "Hier fiel Jakob Hosenknopf vom Hausdach in die Ewigkeit" zeugen von Frömmigkeit. Vor 300 Jahren trösteten sich die Hinterbliebenen mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jenseits: "Hier ruht Michael Wiesner und zwar nur bis zum Tag der Auferstehung."

Quelle:
Süddeutsche Zeitung, 29./30. Juli 1995



Das geklonte Leben

Gina Kolata ist die Wissenschaftsjournalistin, die am 23. Februar 1997 in der "New York Times" als eine der ersten über das Schaf Dolly berichtete. Wer fertige Antworten sucht auf die Frage nach der ethischen Vertretbarkeit des Klonens, wird es enttäuscht weglegen.



Gina Kolata beschränkt sich nicht auf die ethische Seite des Problems, sondern vermittelt eindrücklich dessen wissenschaftliche Bedeutung. Dabei konzentriert sie sich auf die für dieses Experiment wohl wichtigste Frage: Ist die Differenzierung einer Zelle umkehrbar oder endgültig?

Ihr Gang durch die Geschichte der Klonierung liest sich streckenweise wie ein Wissenschaftskrimi. Zwischen den ersten Überlegungen zur Differenzierung bei den antiken Gelehrten Aristoteles (384 bis 322 vor

Fortsetzung S. 7

Neuorientierung des Religionsunterrichtes an der Oberstufe im Kanton Zürich

Der Bildungsrat des Kt. ZH beabsichtigt, den bisherigen Religionsunterricht in Richtung eines Faches "Religion und Kultur" weiterzuentwickeln. Es bietet sich hier für uns Freidenker eine sehr gute Möglichkeit, unsere Ideen in einem Vernehmlassungsverfahren einzubringen.

Die Sektionen Zürich und Winterthur werden eine



Arbeitstagung Neues Datum! Samstag, 10. März 2001



durchführen an welcher unsere Stellungnahme formuliert werden soll. Die Teilnahme bedingt die vorherige Einarbeitung in die Thematik anhand der von der Bildungsdirektion zur Verfügung gestellten Unterlagen.

Anmeldung und Anforderung dieser Unterlagen bei
J. L. Caspar, 8545 Rickenbach, Tel. 052 337 22 66

in den Sektionen

Basel (Union)

Jeden letzten Freitag im Monat
ab 19 Uhr: Freie Zusammenkunft
im Restaurant "Storchen" Basel.
Jeden 2. Dienstag im Monat:
Vorstandssitzung um 19 Uhr

Schaffhausen

Jeden 3. Donnerstag im Monat
20 Uhr, Freie Zusammenkunft
im Rest. "Falken", Schaffhausen

St. Gallen

Freitag, 9. März 2001 19 Uhr
Jahresversammlung mit Imbiss
Restaurant "Dufour", Clubraum

Winterthur

Mittwoch, 7. Februar 2001
Mittwoch-Stamm ab 19.30 Uhr
Rest. "Orsini", Technikumstrasse 96

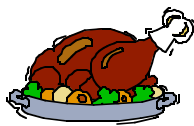
Zürich

Dienstag, 13. Februar 2001
Freie Zusammenkunft 14.30 Uhr
Thema: **Der supponierte Krieg.**
Geschichten aus dem Aktivdienst
Referent: **Walter Kern**
Rest. "Schweighof", Schweighofstr. 232

aus den Sektionen

Am Zibelemärit in Bern

Unser Vorstand besuchte gemeinsam den diesjährigen "Zibelemärit" bei mildem und vor allem trockenem Wetter. Anschliessend versammelte sich die ganze Gesellschaft im "Restaurant Rosette & Jean Kaech" zum Mittagessen. Ein herrlich gedeckter Tisch, einladend dekoriert mit bunten Herbstblättern erwartete uns. Zur Feier des Tages gab es Zibelechueche mit Prosecco, anschliessend Coquelets aus dem Backofen mit Honig carameliert dazu indischen Basmati-



Reis an Kokosnussmilch mit Mandeln. Zum Dessert: Tête de Moine in Blumenform und norwegischer Omelette flambiert, alles begleitet mit Weiss- und Rotwein.

Als Abschluss Kaffee mit Schnäppli.

Ein herrliches Mahl – wir haben geschlemmt bis zum geht nicht mehr. Ein ganz grosses Merci an die Gastgeber, vor allem aber an die wunderbare Köchin. (Wir kommen gerne wieder).

Yvonne Andrek

Basel

WELTUNION DER FREIDENKER

Sitzung des Internat. Rates
Delegiertenversammlung (WUF)

Samstag, 17. März 2001
15 Uhr, Hotel Merian, Basel

InteressentInnen mit Teilnahme am anschliessenden Bankett (ev. Übernachtung) wenden sich bitte an Jean Kaech 031 372 56 03

Fortsetzung v. S. 6

Christus) und Seneca (4 vor bis 65 nach Christus) und dem gelungenen Klonierungs-Experiment durch Ian Wilmut und Keith Campbell vom Roslin-Institut

Die Autorin greift die existentiellen Ängste der Ablehner ebenso auf wie die Hoffnungen der Befürworter, die ein neues medizinisches Zeitalter anbrechen sehen; sie verurteilt jedoch an keiner Stelle eine der Seiten. Was sie aber verurteilt, ist die Gleichgültigkeit gegenüber den eigentlichen Fragen, die sich uns nun stellen. Reiner Pragmatismus,

wie sie ihn in Ian Wilmut verkörpert sieht, ist ihr ebenso unheimlich wie bequeme Gedankenlosigkeit oder vorschnelles Urteilen. Die ethischen Fragen sind dafür zu wichtig und komplex.

Quelle: Spektrum der Wissenschaft

Gina Kolata
Das geklonte Leben
Diana Verlag, 1997
337 S., Fr. 44.-

Freie JungdenkerInnen

Nächstes Treffen
Montag, 26. März 2001
18.30-21.30 Uhr
reservierter Tisch im
Bahnhofbuffet Olten

Themen:

Erste Erfahrungen mit den
Ressorts im Zentralvorstand
Freidenkerspende 2001

Für Auskünfte und Anregungen
V. Aldridge 061 321 83 05

TrauerRedner

Basel (Vereinigung)

061/421 67 87 oder 061/42112 80

Basel (Union)

061/321 39 30 oder 061/601 03 23

Bern

033/654 22 57 oder 031/951 01 29

Grenchen

076/53 99 301 oder 032/645 38 54

Luzern und Innerschweiz

041/420 45 60 oder 041/360 50 45

Schaffhausen

052/685 13 62

St. Gallen

052/337 22 66

Vaud Waadt

026/660 46 78 ou 022/361 37 12

Winterthur und Thurgau

052/337 22 66

Zürich

Natel 079/646 20 64

Zentralsekretariat FVS

052/337 22 66 falls unter der regionalen Nummer niemand zu erreichen ist.

Adressänderungen an Postfach 14, 8545 Rickenbach

AZB
8545 Rickenbach

Regional- und Orts-Gruppen

Freidenker-Vereinigung

Sektion Basel und Umgebung

Postfach 302, 4012 Basel *auch Fax
Präsidentin: Y. Andrek 061/401 35 19*
Vizepräsidentin: B. Bisig 061/321 31 48*
Kassier: R. Wenger 061/692 86 27*
Sekretariat: H. Bamert 061/731 19 46*
Mitgliederdienst: R. Frey 061/421 12 80
Bestattungen: L. Bloch 061/421 67 87*

Freidenker-Union

Region Basel USF

Postfach 4471, 4002 Basel
Präsident: 061/312 47 54
Auskünfte/Informationen:
061/321 39 30 oder 061/601 03 23
Mitgliederdienst/Krankenbesuche/
Bestattungen: 061/321 39 30
Postkonto: 40-4402-5
Bestattungsfonds: 40-4007-5

Ortsgruppe Bern

Postfach 10, 3704 Krattigen
Präsident/Auskünfte:
Daniel Aellig: 033/654 22 57
Mitgliederdienst:
Bern 031/951 01 29 (N. Leuenberger)
Lyss-Seeland-Biel 032 / 392 33 30
(W. Lanz)

Libre Pensée de Genève

ASLP Genève, J.P. Bouquet
27 ch. des quattes, 1285 Avusy
022/756 40 49 (tél. et fax)

Sektion Grenchen und Umgebung

Postfach 451, 2540 Grenchen
Auskünfte: Peter Hess, Präsident:
032/645 38 48 oder 076/376 38 48
Mitgliederdienst/Krankenbesuche:
Lotti Höneisen: 076 53 99 301

Regionalgruppe

Luzern-Innerschweiz

Präsident: E. Ochsner 041/440 76 36
Postfach 2908, 6002 Luzern

Sektion Mittelland

Postfach 637, 4600 Olten
Präsident: Willi Zollinger 062/293 39 30

Freidenker Schaffhausen

Postfach 186, 8222 Beringen
052/685 13 62 (Marcel Bollinger)

Regionalgruppe St. Gallen

Postfach 613, 9001 St. Gallen
071/351 29 81 (S. Breitler)

Association vaudoise de la Libre Pensée

Case postale 131, 1000 Lausanne 17
Secrétariat: 026/660 46 78
Président: J.P Ravay 022/361 94 00

Ortsgruppe Winterthur

Büelrain 4, 8545 Rickenbach ZH
052/337 22 66 (J.L. Caspar)

Ortsgruppe Zürich

Postfach 7210, 8023 Zürich
Präsident: W. Strebel 055/414 23 63
oder Natel 079/646 20 64
Familiendienst: M. Dobler 01/341 38 57

FREIDENKER - BIBLIOTHEK

Zürich, im Sozialarchiv

Stadelhoferstr. 12 (Nähe Bellevue)

Bücherausgabe:

Mo. - Fr. 10-20 Uhr
Sa. 10-13 und 14-16 Uhr
Auskunft: Tel. 01/251 80 66

FVS Zentralsekretariat Zentralkasse

Zuschriften an den Vorstand,
Auskünfte, **Adressänderungen**,
Materialbestellungen
Zentralsekretariat
Büelrain 4
8545 Rickenbach ZH
Tel. 052/337 22 66
Fax 052/337 22 20
Internet: www.freidenker.ch
Postkonto: Winterthur 84-4452-6

Impressum

Redaktion

Reta Caspar Rainweg 9
Tel. 031/911 00 39 3052 Zollikofen
e-mail: reta.caspar@swissonline.ch

Redaktionsschluss 15. des Vormonats

Jahresabonnement

Schweiz: Fr. 25.- inkl. Porto
Ausland: Fr. 30.- inkl. Porto (B-Post)
Probeabonnement 3 Monate gratis

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen bitte an das Zentral- sekretariat FVS.

Druck und Spedition

Volksdruckerei Basel
Postfach, 4004 Basel

ISSN 0256-8993, Ausgabe 2/2001

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
können, aber müssen nicht mit der An-
sicht der Redaktion übereinstimmen.